

deve essere falsa un'altra tradizione – pure ben documentata – secondo la quale i capi dei Principi degli apostoli si trovano nel Ciborio della basilica Lateranense“ (p. 247). La situazione deve essere schiarita nell'interesse della verità storica e della dignità del culto ecclesiastico delle reliquie (pp. 240–48).
Rom Jiří Maria Veselý OP

Lexikon der christlichen Ikonographie. Begründet von Engelbert Kirschbaum SJ †. Herausgegeben von Wolfgang Braunfels. 8. Band, Ikonographie der Heiligen: Meletius bis Zweiundvierzig Martyrer. Register. – Herder: Rom–Freiburg–Basel–Wien 1976. 644 Sp. mit 310 Abbildungen.

Mit dem vorliegenden Band schließt das 8 Bände umfassende „Lexikon der christlichen Kunst“, das von P. Kirschbaum SJ begründet und von Prof. Dr. Wolfgang Braunfels zu Ende geführt wurde. Der vorliegende Band, der in der Gesamtplanung den 4. Band der „Ikonographie der Heiligen“ darstellt, umfaßt 644 Spalten Text, 310 Abbildungen im Text und 2 Register in einem Gesamtumfang von 60 Spalten: ein alphabetisch geordnetes Register der Attribute und ein kalendermäßig aufgefächertes Register der Heiligenfeste. Letzteres ersetzt einen Heiligen-Kalender, der in großen Zügen, wenn auch in einem beschränkten Ausmaß, dem Martyrologium Romanum entspricht und das Andenken auch jener Heiligen zu retten versucht, deren Namen im Zuge des immer wieder gepriesenen aggiornamento einer gewollt oder ungewollt vollzogenen Entsakralisierung bzw. Entmythologisierung zum Opfer gefallen sind. In dem zweiten Register werden über 600 Attribute aufgezählt und den entsprechenden Heiligen zugeordnet. Dadurch wird es möglich, wenigstens in den meisten Fällen, allein schon von den Attributen her, einen Heiligen zu identifizieren. 61 Mitarbeiter befaßten sich mit der Bearbeitung der 1331 dargebotenen Titel und mit der Klassifizierung der 340 Titelverweise.

Der Band entspricht, wie überhaupt das gesamte Werk, in jeder Hinsicht den Anforderungen der Wissenschaft. Daneben wurde aber auch dem Bestreben Rechnung getragen, neben dem Fachmann auch dem gebildeten, am Thema interessierten Laien einen Einstieg in das Wesen der christlichen Ikonographie zu ermöglichen und, damit verbunden, einen neuen Zugang zu der etwas in Verruf geratenen Heiligenverehrung zu verschaffen. Will man den Stellenwert ermessen, der dem vorliegenden Band als solchem und dem Lexikon als Ganzem zukommt, so kann man ohne Einschränkung behaupten, daß ihm bei allen unvermeidlichen menschlichen wie wissenschaftlichen Unebenheiten in allen Forschungsinstituten und Bibliotheken ein bevorzugter Platz gebührt. Diese Qualifikation besteht zu Recht, da hier zum erstenmal auch der Heiligen aus dem ostkirchlichen Raum (Rußland, Armenien, Kleinasien, Griechenland, Berg Athos) ebenso Rechnung getragen wurde wie jener aus den frühchristlichen Jahrhunderten.

Das Bildmaterial, das in seiner Vollständigkeit aus dem angeführten Literaturverzeichnis ersichtlich wird und in dieser Aufschlüsselung wohl kaum anderswo zu finden sein dürfte, spricht wohl in erster Linie den Wissenschaftler, sei er nun Historiker, Kunstgeschichtler, Archäologe oder Theologe, an. Es vermittelt aber auch anhand der beigegebenen und im Klartext erklärten Bildbeigaben dem interessierten Laien einen Einstieg in die Problematik der christlichen Ikonographie und den Reichtum der Hagiographie mit ihren Heiligen und Kultformen.

Trotz der bereits erwähnten Qualität des Werkes haben sich auch bei diesem Band einige Druckfehler nicht vermeiden lassen. Zum Zweck einer privaten Korrektur sei deshalb auf folgende Titel hingewiesen: Bei „Nympha von Palermo“ (74) lese man statt „S. Spirito in Sascia“ die richtige Ortsbezeichnung „in Sassia“ und statt „G. Serpota“ den richtigen Namen des Künstlers „G. Serpotta“. Bei der Ortsbezeichnung unter dem Titel „Nereus und Achilleus“ (34) lese man statt „Via Ardentia“ die nach der Ortschaft Ardea benannte „Via Ardeatina“. Zu dem Titel „Viktoria in Rom (von Monteleone)“ auf Spalte 559 ist zu bemerken, daß es sich bei der Ortschaft Monteleone zum Unterschied von „Monteleone d'Orvieto“ und einer zweiten mit dem Namen „Monteleone di Spoleto“ um die bei Rieti gelegene Bergsiedlung „Monteleone Sabina“ handelt, eine alte Römersiedlung, in deren Bereich das Grab der Heiligen und die über dem Grab errichteten Kultbauten freigelegt werden konnten. Die Heilige selbst ist als Körperreliquie in einem Glassarg liegend und durch eine Stichwunde am Hals gekennzeichnet unter dem rechten Seitenaltar der Kirche Santa Maria della Vittoria in Rom ausgestellt.

Aus dem Bedürfnis heraus, die Bilddokumentation zu ergänzen, möge bei dem Titel „Thekla von Ikonium“ (432) auf den Sarkophagdeckel im Museo Capitolino Nr. 8 in Rom verwiesen sein, auf dem die Heilige als Ruderknecht verkleidet sich zusammen mit dem Apostel Paulus auf einem Ruderschiff befindet (J. Wilpert, *I sarcofagi I* [1921] X, 3). Bei der hl. „Rosalia v. Palermo“ (288) dürfte ein Hinweis auf die liegende Figur der Heiligen in ihrem Grottenheiligtum auf dem Monte Pellegrino bei Palermo nicht unangebracht sein. Es handelt sich um ein Werk des Florentiners Gregor Tedeschi, der Kopf und Hände der Heiligen aus weißem Marmor skulptiert und den Leib der Heiligen in einen Mantel aus gestanztem Goldblech gehüllt hat. Die Statue ist ein Geschenk Karls III. von Bourbon, und Goethe schreibt darüber in seiner Italienischen Reise: „Ich überließ mich ganz der reizenden Illusion der Gestalt . . . Die Illusion, welche die Gestalt der schönen Schläferin hervorbrachte, auch einem geübten Auge noch reizend – genug . . .“ (Goethes Werke XI, 239/40, Wegener Verlag, Hamburg 1961). Ein Hinweis auf ein Gemälde des gotischen Flügelaltars in der ehemaligen Schloßkirche Guteneck (Pfarrei Johanniskirchen, Rottal/Inn), das den hl. „Valentin von Rätien“ (529) als Bischof darstellt, mag vom heimatkundlichen Standpunkt

aus gerechtfertigt erscheinen. Mehr der Kuriosität wegen als aus wissenschaftlichem Interesse möchte ich bei dem Titel „Stephan Erzm.“ (395) auf das abgetrennte und leider ziemlich ramponierte Haupt einer gotischen Stephanusfigur hinweisen, das sich im Oberhaus-Museum oberhalb Passau befindet. Erwähnenswert bleibt ebenfalls, wenngleich das Werk aus dem gesteckten Zeitrahmen fällt, die „Steinigung des hl. Stephanus“, eine etwas eigenwillige Komposition aus der Werkstatt des Münchners Honselmann, die im Presbyterium des Passauer Domes Aufstellung gefunden hat.

Dankenswerter Weise findet der Leser auch in diesem Band bei mehreren Heiligen im Titel die nach Ländern verschiedenen Namensformen nebeneinandergestellt, wie z. B.: *Peregrinus* – Pellegrino – Pélerin / *Radegundis* – Radegonde – Radiana / *Theebald* – Ubald – Diebold – Eewold – Thiébaud / *Vedastus* – frz. Vaast – fläm. Waast – engl. Foster / *Projectus* – Priest – Prix / Reinhild – Reineldis – Renilde – Rendel. Den Wünschen vieler Leser entsprechend, erhebt sich die Frage, ob man nicht bei allen Heiligen neben der deutschen und lateinischen Namensform auch die in den verschiedenen Ländern gebräuchlichen Namensformen hätte beifügen können.

Am Schluß des Bandes folgt noch ein Verzeichnis der in den 4 Bänden der „Ikonographie der Heiligen“ bearbeiteten 56 Übersichtsartikel, die sich mit Titeln wie Apostel, Ärzte, Kanonheilige, Pestheilige, Katakombenheilige, Fürstinnen, Frauen des AT usw. befassen. Allein 67 Namen deuten allein schon durch ihre Zusammensetzung mit dem Wort „Theos“ (Theobald bis Theotonius) auf ihre Herkunft aus dem ostkirchlichen Bereich hin. 58mal erscheint der Name Petrus verbunden mit Ortsbestimmungen aller Art (Petrus v. Rom; Petrus v. Moskau; Petrus v. Phönikien; Petrus v. Alexandrien; Petrus v. Bulgarien). Einer ähnlichen Beliebtheit erfreute sich der Name „Paulus“, der 26mal in ähnlichen Verbindungen auftritt.

Nicht weniger als 6 Apostel werden in diesem Band unter dem ikonographischen Aspekt behandelt: Paulus (128/47), Petrus (158/74), Philippus (198/205), Simon Zelotes (367/71), Thaddäus (423/27) und Thomas (468/75). Eine gut gesichtete und ausgewählte Literatur ermöglicht in Verbindung mit der Darbietung eines seltenen Bildgutes eine Charakterisierung der zur Diskussion stehenden Aposteltypen.

Ein Exkurs über die Ordensheiligen (90) bringt Hinweise auf die verschiedenen Organisationen der Ordensverbände, verbunden mit einer schematischen Darstellung der jeweiligen Ordenstrachten, auf die in ihrem Bereich entstandenen Kultformen der Heiligenverehrung, auf die Art der Darstellung ihrer Heiligen, auf die einschneidenden Ereignisse im Ablauf eines Klosterlebens und auf die Attribute, mit deren Hilfe auch ein Laie die Ordensheiligen zu identifizieren vermag. Eine besondere Würdigung erfahren die Ordensstifter, die mit Heiligen besetzten Lebensbäume der verschiedenen Ordensgemeinschaften, bei deren Gegenüberstellung jeder Betrachter das allen Orden Gemeinsame und das sie Unterscheidende zu erkennen

vermag. Quellenangaben und Literaturverzeichnisse verlocken zu eingehenderem Studium und erleichtern die Konsultation der klostereigenen Bibliotheken und Archive.

Der Titel „Thebäische Legion“ befaßt sich mit dem Problem der römischen Soldaten-Martyrer aus der Thebäis und versucht mit Hilfe einer Skizze (431) die Streuung der einschlägigen Martyrerstätten und der damit verbundenen Martyrergestalten evident zu machen. Die Streuung der Martyrerstätten erklärt sich aus der Tatsache, daß die Legion wegen Gehorsamsverweigerung dezimiert, aufgelöst und auf eine Vielzahl von militärischen Stützpunkten entlang der antiken Verkehrsstraße, die von Turin über Trier, Köln nach Xanten führte, verteilt wurde. So hat jeder Ort seinen eigenen Martyrer aufzuweisen, z. B. Turin den hl. Maximus, Sankt Moritz den hl. Mauritius, Trier den hl. Tyrus, Köln den hl. Gereon und Xanten den hl. Victor. Wenn nun an mehreren Orten der Kult ein und desselben Martyrers festgestellt werden kann, so wird diese Tatsache aus dem liturgischen Brauch einer Reliquienübertragung, bei denen vielfach nur Berührungsreliquien in Betracht kamen, erklärlich. Bei diesem Titel kommt ein von P. Cunibert Mohlberg OSB † vorgetragenes Desiderat zur Verwirklichung, dem die Erforschung der Heiligen entlang den Konsularstraßen am Herzen lag.

Unter dem Titel „Heilige Trias“, worunter ursprünglich nur die Dreiergruppe „Fides, Spes, Caritas“ verstanden wurde, bringt der Band 13 Dreiergruppen von Heiligen, wobei, je nach Ländern und Anlässen verschieden, immer drei Heilige zu einer einheitlichen Gruppe zusammengefügt werden. Die Dreizahl spielte bei Natur- wie bei den Kulturvölkern von jeher eine beachtenswerte, geheimnisvolle, oft sogar eine magische Rolle. Die Übernahme der Dreizahl durch das Christentum wurde durch die Vorlagen aus dem AT und durch das Geheimnis der göttlichen Dreifaltigkeit nahegelegt und gerechtfertigt. Sie fand Eingang in die Liturgie (Kyrie. Sanktus. Agnus Dei) und wurde mit Vorliebe bei der Spendung von Sakramenten und Beschwörungen zur Anwendung gebracht. Aus dem Glauben heraus, die Gebetsinnigkeit und damit verbunden die Gebetshilfe verdoppeln und verdreifachen zu können, fügte man drei wesensgleiche Heilige zu einer kultischen Dreiheit zusammen (Großfürsten aus Rußland; Hierarchen aus Rußland bzw. aus der Ostkirche; Asketen vom Berg Athos; Missionare, Martyrer, Mütter, Jungfrauen usw.). Vom ikonographischen Befund her lassen sich in vielen Fällen die maßgebenden Motive für eine kultische Dreiheit feststellen und damit Einblicke in die herrschende Volksfrömmigkeit gewinnen.

Zur Vervollständigung des gesamten Werkes ist noch ein separater Registerband in Aussicht genommen. Die Planung dieses Bandes umfaßt ein Register der topographischen Einheiten, ein Register der sozialen Schichten, aus denen die Heiligen kamen, ein Register der Standes- und Zunftpatrone,

ein Register der Attribute mit einem ausführlichen Kommentar, ein aufgeschlüsseltes Register der Massenszenen und ein Register mit den Örtern der jeweiligen Darstellungen.

Mit der Fertigstellung des 4. Bandes der „Ikonographie der Heiligen“ liegt nun das gesamte Werk des „Lexikons der christlichen Ikonographie“ geschlossen vor. Das Gelingen des Werkes verpflichtet zum Dank gegenüber dem Herausgeber, seinen Mitarbeitern in Schriftleitung und Redaktion, dann aber auch gegenüber den Verlegern, H. Dr. Theophil Herder-Dorneich und H. Dr. Hermann Herder-Dorneich, die in ihrer Großzügigkeit ihre eigene Kraft und die Leistungsfähigkeit ihres verlagseigenen lexikographischen Instituts unter der vorbildlichen Leitung von Prof. Dr. Oskar Köhler in den Dienst der Sache gestellt haben. Der Dank gilt auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Stiftung Volkswagenwerk, dem Verband der Diözesen Deutschlands und der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft, die durch ihre großzügigen finanziellen Beihilfen das Gelingen des Werkes maßgebend ermöglicht haben. Ihrer aller in Dankbarkeit zu gedenken bleibt eine Ehrensache all jener, denen das Lexikon aufgrund seiner Zuverlässigkeit zu einem treuen Berater geworden ist. L. Voelkl

JOSEF LENZENWEGER: *Acta Pataviensia Austriaca*. Vatikanische Akten zur Geschichte des Bistums Passau und der Herzöge von Österreich (1342 bis 1378), I. Band: Klemens VI. (1342–1352). Publikationen des Österreichischen Kulturinstituts in Rom, II. Abteilung: Quellen, 4. Reihe, I. Band. – Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1974, 780 S. mit 2 Abb.

Das vorliegende Werk knüpft an an den von Alois Lang 1903–1906 in zwei Teilen herausgegebenen ersten (und einzigen) Band der *Acta Salzburgo-Aquilejensia*, der Urkunden über die Beziehungen der päpstlichen Kurie zu den Diözesen Salzburg, Chiemsee, Gurk, Lavant und Seckau in der avignonesischen Zeit (1316–1378) enthält. In einem zweiten Band wollte Lang entsprechende Urkunden für weitere Diözesen, darunter Passau, veröffentlichen. Das von ihm dafür gesammelte Material ging leider verloren. So mußte Lenzenweger von vorne anfangen, als er sich 1951 nach Beratung mit Leo Santifaller entschloß, aus den päpstlichen Registern die für das Bistum Passau und die österreichischen Herzöge einschlägigen Einträge für die Zeit von 1342–1378 herauszugeben.

Lenzenweger begann mit Klemens VI., da die Registerpublikation der *École Française de Rome* für die Zeit dieses und der folgenden drei avignonesischen Päpste ins Stocken geraten ist. Daß man sich österreichischerseits für die Diözese Passau interessiert, hat seinen Grund darin, daß Ober- und Niederösterreich damals in kirchlicher Hinsicht dem Bischof von Passau unterstanden, ja den weitaus größten Teil seines Sprengels darstellten.

In einem „Quellenbericht“ beschreibt Lenzenweger eingehend die von